

Geilenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geilenheim.

Veraprecher Nr. 123.

Veraprecher Nr. 123.

erschient
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Ankündigten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Heitere Blätter“.
Bezugspreis: 1 Mk 50 Pf vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 Mk 25 Pf.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Petitzeile oder deren Raum für Geilenheim 10 Pf.;
auswärtiger Preis 15 Pf. — Reklamenpreis 30 Pf.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste

Nr. 130.

Herausgeber: Arthur Jander in Geilenheim a. Rh.

Donnerstag den 5. November 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geilenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Der Krieg.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Nov.
vormittags. Unsere Angriffe auf Ypern nördlich
Arras und südlich Soissons schritten langsam aber
erfolgreich vorwärts. Südlich Verdun und in den
Bogesen wurden französische Angriffe zurückgewiesen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich
nichts wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 5. Nov., 3.45 Uhr vormittags.
Seiner Majestät Großer Kreuzer „York“ ist am
4. November, vormittags in der Jade auf eine
Hafenminenperre geraten und gesunken. Nach den
bisherigen Angaben sind 382 Mann, mehr als die
Hälfte der Besatzung gerettet. Die Rettungsarbeiten
wurden durch den Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behncke.

Köln, 4. Nov. Nach der „Kölnischen Zeitung“ wird
dem „Temps“ aus Athen gemeldet, daß die armenische
Bevölkerung im Aufstande begriffen sei.

Berlin, 4. Nov. Wie der „Deutsche Kurier“ erzählt,
hat der Kaiser dem Kommandanten des kleinen Kreuzers
„Gmden“, Kapitänleutnant von Müller, das Eisenerne Kreuz
1. und 2. Klasse, sowie den Offizieren und Ingenieuren,
den Unteroffizieren und 50 Mann der Besatzung das Eisenerne
Kreuz 2. Klasse verliehen. Die Tapferen haben die höchste
und schönste Auszeichnung redlich verdient.

Mailand, 4. Nov. Das Pariser Communique von
gestern Nachmittag 3 Uhr lautet: Am linken Flügel scheint
der Feind das linke Ufer im Dismuiden-Tal gänzlich
verlassen zu haben, denn unsere Erkundungstruppen haben
ohne große Schwierigkeiten die Uferübergänge des Hier in den
Uferübergängen finden unsere Fortschritte sehr fühlbar. In der
Gegend nördlich von der Lys wurde unsere Position trotz
heftiger Angriffe gehalten oder wieder erobert. Wir
avancierten etwas im Zentrum, östlich vom Nigle-Wald.
Östlich von Bailly haben nach den letzten Nachrichten
unsere Kräfte, die auf den Abhängen der Hochebene im
Norden von Chavonne und Soupir platziert waren, sich
weiter östlich im Tale zurückziehen müssen. Unsere Positionen
auf der Höhe von Bourg und Gomin, am rechten Ufer des
Flusses haben wir gehalten. Ein heftiges Gefecht fand
zwischen Reims und der Maas statt, sowie auf den Maas-
höhen. Wir rückten im Nordwesten von Pont a Mousson
vor. Am rechten Flügel fanden einige partielle und günstige
Aktionen längs der Seille statt.

Feldpostbrief.

Von Paul Oskar Höder, Hauptmann der Landwehr.

Dienstag, den 13. Oktober, schwebte der Gedächtnis-
tag. Es war ein hartes Ringen gewesen. Die endlos
ins Land sich hinausziehenden Arbeiterkollonnen boten den
Franzosen die beste Gelegenheit zur Anwendung ihrer
Verteidigungstechnik: von Häuserblock zu Häuserblock
zurückzuweichen und aus jeder neuen Fensterreihe den vor-
rückenden Gegner mit Maschinengewehrfeuer zu über-
schütten. Unser Detachement, mit seiner einzigen Batterie,
war in den schweren Gefechtsstagen vom 4. und 5. Oktober
bei den Vororten A. und B. nicht imstande gewesen, den
vielfach überlegenen Feind zurückzuwerfen. Jetzt wurden
höhere Kräfte eingesetzt. Und Zug um Zug arbeitete sich
die Artillerie vor, um der Fußtruppe den Sturm zu er-
möglichern.

Ich sprach am Mittwoch den Adjutanten der in 2. un-
mittelbar nach der Übergabe eingesetzten Etappenkom-
mandantur, der für meine Kompanie den Befehl zum
fortwährenden Ausbruch und Einmarsch überbrachte. Der
Einsatz am Bahnhof steht in hellen Klammern, die Zita-
delle ist mit einem Hagel von Granaten zugelegt, die Ein-
wohner haben sich in die Keller geflüchtet, waffenlos irren
französische Infanteristen, Spahis und Gommis durch die
Vorstädte, abgesprengt von ihren Truppen, deren größter
Teil bereits gefangen genommen ist.

Beim Einmarsch meiner Kompanie haben sich vom
Bahnhof 2. aus die Gefangenenzüge — über 4000 Köpfe
— in der Richtung auf Valenciennes in Bewegung ge-
setzt. Am folgenden Tag wird aus den Versprengten, den
aus ihren Verstecken geholten Flüchtlingen ein neuer
Transport gebildet.

Dieser Einmarsch wird uns allen im Gedächtnis
bleiben. Die Barricaden in den Vorstädten, die Häuser-
blöcke, aus denen der letzte Widerstand erfolgte, sind in
Schmieren geschossen. Noch liegen da und dort Pferde-
schädel. Uniformen, Tornister, zerbrochene Waffen. Der

Konstantinopel, 4. Nov. Das Bombardement der
Dardanellen-Forts ist nach einem gestern Abend ausge-
gebenen Communique von einem der Forts erwidert worden.
Auf einem englischen Panzerkreuzer, der von mehreren Ge-
schossen getroffen wurde, brach ein Brand aus, worauf die
Flotte außer Sichtweite entschwand. Die Engländer ziehen
sich vor der ägyptischen Grenze am Suez-Kanal zurück, wo-
bei sie alle Dörfer auf ihrem Wege niederbrennen. Die
Russen haben begonnen, die kaukasische Grenze zu befestigen.
Im englischen Konsulat in Bagdad haben die türkischen
Behörden große Mengen Munition und Maschinengewehre
beschlagnahmt. Eine Anzahl Rissen mit Munition wurden
von den Engländern im Euphrat versenkt. Trochden ist
alles in brauchbarem Zustande. An Stelle Dschawids hat
der Minister des Innern, Talaat, provisorisch das Ministerium
der Finanzen übernommen.

London, 4. Nov. Die Wälder erörtern in längeren
Artikeln die von der deutschen Regierung erlassene An-
weisung, daß alle in Deutschland sich noch aufhaltenden
Engländer verhaftet und gefangen gehalten werden, wenn
England die inhaftierten deutschen Untertanen nicht frei-
lassen würde. Die Wälder erklären diese Drohung für
einen Bluff, den man nicht zu beachten brauche und ergehen
sich dabei in den bekannten schimpfenden Ausfällen gegen
Deutschland.

London, 4. Nov. „Daily Telegraph“ meldet aus
Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressmeldungen
aus Schantung berichten, daß das deutsche Artillerie-
planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Verschanzungen
vernichtet und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit
hinausschiebe. Die gesamten Glacis hinter Tsingtau sind
mit Minen überfät, die elektrisch geleitet werden.

London, 4. Nov. Laut „Daily Telegraph“ wird die
Zahl der allein in London internierten Deutschen und
Österreicher auf 5000 geschätzt.

Frankfurt a. M., 1. November. Die „Frankf.
Btg.“ veröffentlicht folgende Habasmeldung aus Tokio:
Die Festung von Tsingtau ist zerstört worden.

Die Operationen werden mit allgemeinem Erfolg
fortgesetzt.

Diese Meldung des französischen Nachrichtenbu-
reaus enthält einen Widerspruch in sich, denn wenn die
Festung Tsingtau bereits tatsächlich „zerstört“ wäre,
so ist nicht einzusehen, warum eine „Fortsetzung der
Operationen“ noch groß angekündigt zu werden
brauchte. Man denke sich die Situation etwa auf Unt-
werpen übertragen: über einen anderen Schutz als
die Festung verfügt Tsingtau so wenig wie die Schelde-
stadt. Ist sie gefallen, so bleibt hier wie dort nur
noch die offene Stadt übrig, deren Einnahme der
ungeheuren japanisch-englischen, jetzt obendrein durch
ein indisches Truppenkontingent verstärkten Über-
macht doch wahrlich nicht mehr so große Schwierig-
keiten machen kann, daß dabei von „allgemeinen
Operationen“ gesprochen werden muß. Die Dinge
werden wohl anders liegen. Schon vor längerer Zeit

war angekündigt worden, die Japaner wollten dem
Mikado zu seinem Namenstage am 31. Oktober die
Eroberung Tsingtaus als Geschenk darbringen. Es
wurde von Tausenden von Freiwilligen erzählt, die
sich für diese Ehrengabe opfern wollten. Offenbar
aber hat sich das Geschenk nicht so pünktlich ab-
liefern lassen, und nur um die Sachlage so darzu-
stellen, als sei dies doch der Fall gewesen, wurde
die oben wiedergegebene Nachricht in die Welt ge-
schickt, die von der Agence Havas natürlich mit Ver-
gnügen übernommen ward.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

— Wien, 2. November. Amtlich wird verlaut-
bart: Die Kämpfe in Russisch-Polen dauern an. In
den Gefechten am San hatten die Russen, namentlich
bei Roswadow, schwere Verluste. Wir brachten dort
400 Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinenge-
wehre. Südlich Starz Sambor nahm eine Gefechts-
gruppe gleichfalls 400 Russen gefangen. In diesem
Raume und nordöstlich Turka machte unsere Vor-
rückung weitere Fortschritte. Der Stellvertreter des
Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Generalmajor.

Fortschritte in Serbien.

— Wien, 2. November. (W.B.A.) Amtlich wird
verlautbart: Unsere Offensive durch die Macwa schreitet
vorwärts. Aus seinen besetzten Stellungen vertrie-
ben, hat der Gegner bisher nur wenig Widerstand ge-
leistet. Nur an der Nordflanke von Sabac mußten
stark verschanzte Positionen im Sturmangriff genom-
men werden. Auch Sabac selbst wurde heute nacht
erobert. Unsere durch die Macwa vorgerückten Ko-
lonnen haben die Bahnlinie Sabac-Besnica bereits
überwunden. Kavallerie ist am Feinde und hat auch
Gefangene gemacht. Einen schweren Verlust haben
unsere Balkanstreitkräfte zu beklagen. Der Feldpilot
Oberleutnant Sanchez wurde von einem feindlichen
Geschütz, welches auch seinen Beobachter verletzte, schwer
verwundet. Trotz furchtbarer Schmerzen und mit Auf-
bietung seiner letzten Kräfte vermochte der wadere
Pilot seinen Apparat noch auf den etwa 70 Kilometer
entfernten Flugplatz zu steuern und dort glatt zu
landen. Vor seinem Tode erhielt er noch das von
Seiner Majestät ihm telegraphisch verliehene Militär-
verdienstkreuz.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Fluchtartiger Rückzug der Serben.
— Wien, 3. November. Amtlich wird verlaut-
bart: Erst jetzt läßt sich der in der Macwa errungene
Erfolg voll überblicken. Die dort gestandene 2. ser-
bische Armee unter General Stepanowic mit 4-5 Di-
visionen konnte sich nur durch einen übereiligen Rück-
zug, bei dem sie Vorräte aller Art und Trains im
Stich lassen mußte und zahlreiche Gefangene verlor,
aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist,
ohne in den vorbereiteten rückwärtigen Stellungen
neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis
in das Hügelland südlich Sabac zurückgewichen und
leistete nur noch bei Sabac, welches in der Nacht
vom 1. auf den 2. November von unseren tapferen

ganze Stadtteil beim Bahnhof ist eine unheimliche Ruinen-
stadt. Große Kasare, Theater, Vergnügungssäle haben
hier gestanden. Himmelstürmende Eisenwerke zeichnen sich
rotglühend gegen den nebelgrauen Horizont ab. Unge-
heure Aschenberge, randende Trümmermassen, verkokelte
Balken, wirre Scheiterhaufen. . . Unsere Pioniere haben
schon nach der Einnahme der Stadt damit begonnen,
die kostbaren Baudenkmäler, vor allem die Kathedrale,
die Mairie, das Gouvernement, die Börse vor den her-
überfliegenden Flammen zu schützen. Unter ihrem Kom-
mando arbeiten die französischen Pompiers-Sappeurs mit
Wasserschlauch, Beil, Hacke und Schaufel. Die Polizei
von Lille, die ihre Waffen niedergelegt hat, unterstützt die
Arbeit unserer Feldgendarmarie. In weitem Umkreis
werden Abperrungen vorgenommen, da fortgesetzt Zu-
sammenbrüche glühender Eisenwerke, wankender
Mauern zu erwarten sind.

Und in Schritt und Tritt, unter schallendem Gesang —
„Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ und „Ich bin ein
Preuze“ — marschieren wir über den leergefegten Platz
vor dem Bahnhof. Ich habe den Säbel gezogen und reite
der gut auf Vordermann marschierenden, wohlause-
gerichteten Gruppenkolonne voran, durch die breite Rue
Faidherbe auf die Grand Place, wo ich bei dem wunder-
vollen alten Börsegebäude Halt mache, um die Kom-
panie dem bayerischen Oberst zu melden, der seit gestern
hier die Etappe kommandiert. „Ich hab Sie schon sehr
fröhlich erwartet“, sagt er zu mir, „wir brauchen hier jeden
Mann, es muß sofort mit dem Aussehen der Bächen be-
ginnen werden. Ihre Kompanie wird auf der Zitadelle
untergebracht. Der Adjutant führt Sie im Auto vor-
aus. Es herrscht dort natürlich noch eine heillose Schwe-
nerei. Aber Sie werden ja bald Ordnung schaffen.“

Nun geht's in laufender Fahrt durch eine der ele-
gantesten Großstädte, die ich je gesehen. Auf der Rue
Nationale, auf dem Boulevard de la Liberte drängt sich
ein nach vielen Tausenden zählendes Großstadtpublikum.
An vollen Büben anziehen sie die wiedergewonnene Frei-

heit, die Damen und Herren von Lille, nachdem sie drei
Tage und drei Nächte hindurch in den Kellern gesessen und
den Ausgang des donnernden Zweikampfes abgewartet
haben, der über ihren Köpfen ausgedehnt ward.

Das Leben hat wieder eingesetzt, ein Leben, das in
seiner Mannigfaltigkeit und Beweglichkeit an Paris er-
innert. Lille hat fast eine Viertelmillion Einwohner, es
ist die Hauptstadt von ganz Nordfrankreich. Glänzende
Geschäfte, gut gekleidete Damen. Unter den vielen
Tausenden nur ab und zu ein Feldgranatier. Aber auf den
Fahrdämmen jagen einander die unzähligen Militär-
autos mit Stäben, Ordomanzen, Kerzen, Kolonnen-
führern. Vereinzelt nur sieht man hier auf Gebäuden, die
eine Granate durchbohrt oder in Brand geschossen hat.
Erst in der Nähe der Zitadelle wird das Bild wieder un-
gemütlicher. Da liegt eine Platane wie vom Blitz ge-
troffen auf der Platane, und rings um die Zitadelle sind
vom Luftdruck der gewaltigen Explosionen Hundert-
tausende von Fensterscheiben zertrümmert.

Der Weg zur Zitadelle empor ist links und rechts mit
Haufen zeretzter Uniform- und Ausrüstungsstücke fran-
zösischer Flüchtlinge bezeichnet. Am ersten Festungs-
tor ein Pferdeababer. Der nächste Wall weist vom Granaten-
einschlag ein fast mannshohes Loch in der Mauer auf.
Geradezu ungeheuerlich aber ist der Wirtswart droben auf
dem Zitadellenhofe. Eine Parzellierung der bayerischen
Pioniere ist schon mit Aufräumen beschäftigt, das heißt,
es werden zunächst die erbeuteten Geschütze zusamen-
gezogen, es werden die Umhengen von Handfeuerwaffen,
Artillerie- und Infanteriemunition gesammelt. Aber bis
über die Äschele wartet man hinsichtlich in dem Wissen
Durcheinander von Uniformstücken, Lagerstroh, Weisse-
resten, Satteltrümmern, Taschen, Packzeug, Rissen, Dosen,
das die flüchtenden Franzosen und ihre appetitlichen
Bundesbrüder, die afrikanischen Reiterborden, hier zurück-
gelassen haben. Schweinerei — das Wort ist eine Be-
leidigung unseres grunzenden Hausknechts, wenn man diese
unsinnige Verwahrlosung damit kennzeichnen will.

Truppen erstarrt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand. Potiorek, Feldzeugmeister.

Erholungsurlaub des Generalstabchefs.

X Berlin, 2. November. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres Generaloberst v. Moltke, über dessen Erkrankung kürzlich berichtet wurde, bedarf zu seiner völligen Wiederherstellung eines Erholungsurlaubs. Der Kaiser hat ihm zu diesem Zweck das Schloss in Homburg zur Verfügung gestellt. Generaloberst v. Moltke hat sich am 1. November dorthin begeben. Seine Vertretung verbleibt wie bisher in den Händen des Kriegsministers Generalleutnants von Falkenhayn.

Der Vernichter der „Hermes“ wohlbehalten zurück.

— Berlin, 2. November. (B.T.Z.) Die nichtamtliche Meldung über die am 31. Oktober erfolgte Vernichtung des englischen Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot wird hierdurch amtlich bestätigt. Das Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behndt.

England erklärt die ganze Nordsee als Kriegsgebiet.

X Amsterdam, 3. November. (Berliner „Volks-Anz.“) Nach einer Mitteilung des Bureau Reuter in London erklärt die Admiralität folgende Bekanntmachung: „Infolge der willkürlichen Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Vom 5. November ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren, vom Nordpunkt der Hebriden durch die Faröer-Inseln nach Island fahren, welches auf eigene Gefahr tun, wenn sie nicht die Admiralitätsvorschriften befolgen. Den Handelsschiffen aller Nationen nach Norwegen, der Ostsee, Dänemark, Niederlande wird angeraten, durch den Engellandkanal nach Dover zu gehen. Dort werden ihnen sichere Wege angegeben von Großbritannien bis nach Island, von wo ihnen eine möglichst sichere Route nach dem Festland Lindesnaes gewiesen wird, der norwegischen Küste zu. Von hier aus muß so dicht wie möglich an der Küste entlanggefahren werden.“

Was die Engländer unter einer „willkürlichen“ Minenlegung verstehen, kann man sich wohl denken. Es soll so aussehen, als wenn unsere Flottenleitung sich eines völkerrechtswidrigen Verhaltens schuldig gemacht habe, während doch der wirkliche Grund der ist, daß die deutschen Minen den Engländern im höchsten Grade unangenehm geworden sind. Ebenso ist die Unterstellung mit der neutralen Flagge lediglich dazu bestimmt, den englischen Rechtsbruch gegenüber den neutralen Staaten nordwärts zu verkleiden. Den Beweis, daß unsere Minenleger unter anderer als deutscher Flagge gearbeitet haben, wird die Londoner Admiralität schwerlich jemals erbringen können. Was die neutralen Staaten zu dieser totalen Sperrung der Nordsee für jeden Handelsverkehr sagen werden, wollen wir abwarten. Die britische Regierung folgt auch in diesem Punkte lediglich einer Anregung der „Times“, die vor der „Fest“ der deutschen Unterseeboote keine andere Rettung mehr wußte. Diese „Fest“ aber wird sich auch durch eine gesperrte Nordsee an die englischen Kriegsschiffe heranzuarbeiten versuchen.

Die „Karlruhe“ bei der Kaperarbeit.

X London, 3. November. Wie Lloyd's aus Para in Brasilien gemeldet wird, hat dort der deutsche Dampfer „Alfonso“ die Passagiere und die Mannschaft des belgischen Dampfers „Van Oya“ und der englischen Dampfer „Hurtbale“ und „Ganton“ an Land gesetzt. Die Dampfer waren von dem deutschen Kreuzer „Karlruhe“ erbeutet worden.

Deutsche zum Holzfällen und Straßenreinigen gezwungen.

X Toronto, 2. November. Das kanadische Kabinett nahm am Mittwoch einen Plan über die Verwendung der in Kanada lebenden Deutschen, Oesterreicher und Ungarn an. Sie haben sich polizeilich zu melden; den Nichtmilitärpflichtigen wird erlaubt, das Land zu verlassen, die anderen müssen sich in regelmäßigen Zeiträumen bei den Polizeibehörden melden. Sie werden außerdem unter Beobachtung gehalten. Ferner werden an verschiedenen Stellen des Landes Konzentrationslager errichtet. Die dort Untergebrachten werden zur Niederlegung des kanadischen Busses und zum Schneiden von Bauholz für hilfsbedürftige Ansiedler in Alberta und Saskatchewan verwendet werden. Der Rest wird im Norden von Ontario zur Säuberung des Landes und zur Fällung des Schölzes gezwungen werden.

Gefechte zwischen Buren und Engländern.

X Amsterdam, 2. November. („Frankf. Ztg.“) Ein Reuter-Telegramm aus Pretoria meldet den ersten ernsten Zusammenstoß mit den Aufständischen. Nach

und noch schlimmer ist das Innere der Kasernen. Wir werden fürchterliche Musterung halten müssen.

In einigen Mannschaftsstuben liegen verlassene, fast verhungerte Pferde. Die berühmten Schimmel der Spahis erweisen sich als kläglich abgetriebene Schindmähren. Das Sattel- und Panzerzeug, das wir unter den Trümmern finden, ist jammervoller Fahrmarschplunder. Die Patronenmäuschen sind mit Bindfaden an Sattel befestigt. Der Sattel selbst besitzt rückwärts eine kleine Stuhllehne von Holz. Die Steigbügel sind dreieckige Eisenstücke primitivster Arbeit. Und wo etwas liegt, das mit diesem Wüstenvolk in Verührung gewesen ist, da stinkt's.

Meine allererste Tätigkeit ist die: Ich fordere durch die Kommandantur bei der Mairie von Lille hundert Zivilarbeiter und zehn bespannte Kastenwagen zur Ausräumung und Fortschaffung des schrecklichen Blunders an, der sich auf den Höfen, zwischen den Wällen angesammelt hat. Meine Landwehrleute aber beginnen sofort damit, das ihnen zugewiesene Kompagnierevier instand zu setzen. Da geht nun ein fast lustig anzusehendes Wasch- und Scheuerfest los. Und gekloppt wird, gekloppt: als befänden sich in den Matrasen und Decken noch all die Engländer drin, die einen Teil unseres Quartiers bis vor wenigen Tagen innegehabt haben. Zum Glück ist die Küche, die für uns bestimmt ist, nicht in den Händen der Spahis gewesen.

Das Unteroffizierskasino ist in Trümmer geschossen, aber der große Speisesaal der Offiziere besteht noch. Da hängen die Bilder englischer und belgischer Heerführer neben denen der französischen Festungskommandanten von Lille. Und bunte Papierschlangen und Haufen von Konfetti deuten auf ein Fest hin, das die sieben Verbündeten noch kürzlich hier abgehalten haben müssen.

Eines Uebelstandes werden wir leider nicht so rasch Herr werden können: in der ganzen Zitadelle ist kaum eine einzige Glascheibe heil geblieben. Die Kaiser von Lille

Reuters natürlich stark zu Englands Gunsten gefärbten Depeschen stieß Kommandant de Villiers auf eine Abteilung Aufständischer. Der Zusammenstoß ist für die Aufständischen günstig verlaufen. 110 Mann sind von den Aufständischen gefangen genommen worden. Dann griffen die Aufständischen von verschiedenen Seiten den englischen Befehlshaber Albert an. Albert meldet einen Sieg und die übliche Flucht der Aufständischen, die angeblich 13 Tote und 36 Verwundete hatten und von denen 240 Mann gefangen genommen sein sollen, darunter General Claessens. Bemerkenswerterweise heißt es dann in dem Reuter-Telegramm: „Albert kann noch nicht recht feststellen, wieviel seiner Leute gefallen sind.“ Es bleibt also abzuwarten, was es mit Alberts „Sieg“ und den 240 Gefangenen für eine Bewandnis hat. Ein rasches Zurückgehen der Buren ist nicht besonders auffällig und liegt eben in der schon mehrfach beobachteten Kampfesart der Buren.

Das Seegefecht bei Helgoland.

Ein umfangreicher Bericht des britischen Kreuzers „Arcturion“, der am 29. August an dem Seegefecht bei Helgoland beteiligt war, und der nach den damaligen amtlichen Berichten nur leichte Beschädigungen erlitten haben sollte, ist erschienen. Aus dem Bericht ergibt sich, wie der „Köln. Volksztg.“ aus London gebracht wird, daß der Kreuzer von den Deutschen, die in der Minderheit waren, in Wirklichkeit zum Bruch geschossen wurde. Eine Munitionskammer slog durch eine deutsche Granate auf. Ein schwerer Brand wütete an Bord. Der Kommandant gibt die Präzision des deutschen Feuers zu, das die englische Flottille in eine „etwas kritische Lage“ brachte. Sie mußte sich die Hilfe von Schlachtkreuzern erbitten, um die zerstörte „Arcturion“ nicht aufgeben zu müssen. Diese wurde nach Chatham geschleppt. Ihr trauriger Zustand machte um so mehr Eindruck, als sie funktionsunfähig erst einige Tage zuvor dem Meere übergeben worden war. Aus der englischen Schilderung ersieht man die auf englischer Seite vorhanden gewesene überwältigende Uebermacht der Streitkräfte. Auf englischer Seite nahmen am 29. August an dem Gefecht teil die Panzerkreuzer „Heron“ und „Corymbus“, die kleinen Kreuzer „Lowestoft“, „Arcturion“ und „Fearless“, die Torpedoboote „Ferret“, „Duchess“, sowie „Hiredale“ und „Goshawk“, „Laertes“, des ferneren „Laurel“, „Liberty“ und „Lafayette“, sowie das Begleitschiff für Unterseeboote „Madstone“ und sieben Unterseeboote. Mit alleiniger Ausnahme des „Corymbus“ sind diese sämtlichen englischen Kriegsschiffe neuesten Datums.

„Grüßen Sie meine Kameraden.“

Die „Köln. Volksztg.“ entnimmt einem ihr übersandten Briefe eines Düsseldorfser Kriegsteilnehmers vom 4. Oktober von der Westfront folgende Stelle: „Heute ist es Sonntag mit Feldgottesdienst, an dem ich auch das Glück hatte, teilnehmen zu können. Seit langer Zeit sah man hier wieder zum ersten Male Priester im Messgewande. Lautlose Stille, überall sehr ernste Gesichter. Der Geistliche, der die heilige Messe las, war schon in diesem Kriege in französische Gefangenschaft geraten. Nach seiner Entlassung hatte er Audienz beim Kaiser. In seiner Predigt erwähnte er, der Kaiser habe sich mit den Worten verabschiedet: „Grüßen Sie meine Kameraden dort oben im Felde und sagen Sie ihnen, sie möchten auf Gott vertrauen, dann wird er uns schon bald siegreich zurückkehren lassen!“

Trostlose Lage des belgischen Heeres.

Der belgische Kriegsminister schilderte einem Berichterstatter der „Tribuna“ die traurige Lage des belgischen Heeres als trostlos. Es seien noch 105 000 bis 110 000 Mann geblieben, die aber erschöpft und desorganisiert seien. Die Festungstruppen seien nach Calais gesandt, die anderen nach Frankreich. Die belgischen Rekruten werden in der Normandie ausgebildet.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der König von Sachsen hat dem Generalobersten Freiherrn von Hausen, der bekanntlich zu Anfang des Krieges bis zu seiner Erkrankung die dritte Armee kommandierte, die Schwerter zum Großkreuz des Verdienstordens verliehen.

* Wieselhubel Schmerbeck im Infanterie-Regiment Nr. 16 ist zum Leutnant befördert. Dies ist der erste Fall im gegenwärtigen Feldzug, daß ein aktiver Unteroffizier wegen Tapferkeit vor dem Feinde, nachdem er bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet war, zum aktiven Offizier befördert worden ist.

und Umgegend haben aber schon in der Innenstadt alle Hände voll zu tun, sie sind augenblicklich die gesuchtesten Leute.

Ich selbst komme am Fuß der alten Zitadelle in einem schönen Patrizierhaus auf dem Boulevard Vanban unter. Ein feierlicher Marmorsaal. Das Schlafzimmer ein Prunkgemach mit Seidenwandstapfen. Anlehnbeizimmer, Bad, alles da. Nur Gas und Elektrizität und Zentralheizung und Warmwasserversorgung funktionieren nicht, weil die Leitungen beim Bombardement unterbrochen worden sind.

Abends rückt eine zweite Kompanie meines Bataillons auf der Zitadelle ein, in den nächsten Tagen soll sich hier unsere ganze Brigade versammeln. Man empfindet dabei gleich etwas wie Heimatsgefühl in der fremden Großstadt.

Etwas ganz Besonderes überrascht mich, als ich nach dem Abendessen im Hotel mein Quartier aufsuche: mit Ausnahme der Rue Nationale, die ihre besondere Lichtanlage zu haben scheint, liegt die ganze Innenstadt in tiefer Finsternis da.

Ich nehme den Revolver in die rechte, die elektrische Taschenlampe in die linke Hand, fühle den Pariser Einzugsmarsch vor mich hin und marschiere los. Dritte Straße rechts einbiegen, an zwei Uebergängen vorbei, dann links über den Platz, noch einmal links, dort steht der Posten an der Brücke über den Festungskanal, abermals links, dann das vierte Haus. . .

Ich stelle mir vor, ich müßte bei Nacht mit geschlossenen Augen vom Deutschen Theater aus zu Sieden oder Trarbach zurückfinden. Für einen Feldsoldaten eine Kleinigkeit. Endlich ruft mich an der Brücke der Doppelposten an. „Warum macht ihr nicht fertig, Kinder?“ Der Wehrmann Aufsat beteuert, er habe mich sofort erkannt, an meinem Weisen. „Ja wer? doch unsern Herrn Hauptmann nicht totschicken!“

Der türkische Krieg.

Der Krieg, der zwischen der Türkei und Rußland mit dem Verdrängen der russischen Flotte aus den Gewässern vor dem Bosporus begann, hat, wie nicht anders zu erwarten war, den gesamten Dreiverband gegen den Halbmond ins Feld geführt, während die übrigen Staaten in der von ihnen bisher beobachteten Neutralität keine Aenderung eintreten lassen. So hat Bulgarien erklärt, daß durch das Uebergreifen des Krieges auf den Orient seine Haltung nicht berührt würde. Auch Italien dürfte, nachdem ihm von deutscher amtlicher Stelle beruhigende Zusicherungen bezüglich seiner vor zwei Jahren im italienisch-türkischen Kriege errungenen nordafrikanischen Besitzungen gemacht worden sind, zu Maßnahmen gegen die Türkei und einer Beteiligung am Kriege keinen Anlaß haben. Zugleich wird indessen diese bemerkenswerte Mitteilung, die die deutsche Regierung der italienischen hat zugehen lassen, den Italienern von neuem zeigen, wer in diesem Kriege ihre Interessen nicht nur schon, sondern auch wahr.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Rußland, England und Frankreich wird ungeheure Folgen zeitigen. Hat doch in allen orientalischen Ländern schon seit Jahrzehnten der Islam auf die Stunde gewartet, wo der Sultan, das geistliche Oberhaupt der mohammedanischen Welt, das Zeichen zum Kampf gegen England und Frankreich geben würde, um deren verhasste Fremdherrschaft abzuschütteln. So werden wir denn bald in Indien und Arabien, in Aegypten und Tunis, in Algier und Marokko den Kriegsbrand lodern sehen; in den bedeutendsten Gebieten des britischen Weltreiches wird das Volk gegen England aufstehen, und auch in den französischen nordafrikanischen Kolonien werden Unruhen ausbrechen, deren Niederwerfung den Franzosen kaum möglich sein wird.

Mit dem Eingreifen der Türkei hat somit der von England angelegte und geschürte Weltbrand eine Ausdehnung angenommen, die die Londoner Kriegshege nie geahnt haben. Kommt doch noch hinzu, daß auch in Südafrika, das durch den Burenkrieg unter Ausnutzung von 4 Milliarden von England zu einer der bedeutendsten Kolonien des Inselreiches gemacht worden ist, ein Aufstand ausgebrochen ist, von dem man nicht ohne Berechtigung annehmen kann, daß er mit einer gewaltigen Niederlage der Engländer und der Wiederhülfe der vierfarbigen Burenjahne enden wird. Für England hat jetzt die Schicksalsstunde geschlagen. Aber auch den französischen Staatsmännern wird die jüngste Entwicklung der Dinge nicht wenig Sorge bereiten. Rußland schließlich wird durch den Krieg mit der Türkei in seinen gesamten Besitzungen am Schwarzen Meer bedroht.

Ein Grund zum Frohlocken liegt für uns infolge dieser neuesten Ausdehnung des Weltkrieges nicht vor, wenn auch dadurch unsere zuberstichtliche Hoffnung auf Sieg und Niederwerfung unserer Feinde verstärkt wird.

Der Abbruch der Beziehungen.

— Berlin, 3. November. Nach Meldungen aus Petersburg, Paris und London sind den dortigen Botschaftern der Türkei die Pässe zugestellt worden. Die Botschafter sind abgereist. Auch die türkisch-russischen Beziehungen sind abgebrochen worden. Der türkische Gesandte am serbischen Hofe hat Belgrad bereits verlassen, ebenso ist der serbische Gesandte aus Konstantinopel abgereist.

Russischer Angriff im Kaukasus.

X Konstantinopel, 2. November. Ein offizielles durch die „Agence Ottomane“ veröffentlichtes Communiqué besagt: Nach amtlichen Nachrichten von der kaukasischen Grenze haben die Russen an mehreren Punkten unsere Grenztruppen angegriffen. Sie waren aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei sie zum Teil durch den energischen Widerstand, der von den türkischen Truppen ihnen entgegengesetzt wurde, Verluste erlitten. Im Mittelmeer haben englische Kreuzer das Feuer eröffnet und ein griechisches Torpedoboot, das sich ihnen näherte, zum Sinken gebracht, da sie es für ein türkisches hielten. Diese beiden Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Lande und zu Wasser die Feindseligkeiten gegen uns eröffnen haben, die sie seit langer Zeit gegen uns vorhaben. Die ganze ottomanische Nation ist bereit, vertrauensvoll auf den Schutz Gottes, des einzigen Schützers von Recht und Billigkeit, auf diese Angriffe zu antworten, die darauf abzielen, unsere Existenz zu vernichten.

Die russischen Verluste im Schwarzen Meer.

X Wien, 3. November. (Berliner „Volks-Anz.“) Von türkischer Seite wird mitgeteilt: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seekampf im Schwarzen Meer viel ernster als die ersten Nachrichten annehmen ließen. In den Kämpfen zeichnete sich besonders das Linienkreuzer „Torgud Reis“ aus. Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Fünf russische Kriegsschiffe in den Grund geholt und 19 Transportschiffe versenkt. Bei der Beschleppung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet, und zwar 50 in Sewastopol und Noworossisk, 5 in Odessa.

X Berlin, 3. November. Das „Berl. Tagebl.“ teilt in einer Meldung aus Sofia eine Konstantinopeler Depesche mit, nach der die türkische Flotte zwei russische Schiffe und drei Torpilleure, die sich dem Bosporus näherten, in dem gemeldeten Seegefecht am Mittwoch voriger Woche zum Rückzug zwang. Die türkische Flotte nahm die Verfolgung auf und gelangte bis Sewastopol, welches bombardiert wurde. Sodann ließ die Flotte nach Noworossisk und Odessa, wo 50 Getreidemagazine, 14 Militärtransportschiffe, viele Getreidelager und die Funkstation vernichtet wurden. Bei Odessa vernichteten türkische Torpilleure den großen russischen Kreuzer „Sinop“ einen Kreuzer der freiwilligen Schwarzmeerflotte und andere 5 Schiffe.

Umgestaltung des türkischen Kabinetts.

X Konstantinopel, 3. November. („Berl. Tagebl.“) Die Demission der Minister Oskan, Mahmud und Ali Vostani wird jetzt offiziell bekannt gegeben. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten übernimmt Vostanis Dschemal, die Post Unterrichtsminister Schükrü Bei. — Seit heute ist, wie aus Adrianopel gemeldet wird, der Eisenbahnverkehr zwischen Serbien und Bulgarien unterbrochen.

Die Türkei erklärt den heiligen Krieg.

× Konstantinopel, 2. November. („Deutsche Tageszeitung.“) Der Scheich al Islam proklamierte seinen Aufruf des Sultans, der sich an alle Anhänger des Islams wendet und sie auffordert, sich zur Verteidigung des Kalifats um die grüne Fahne des Propheten zu scharen!

„Abspernung“ Indiens.

× Wien, 3. November. Ueber Abspernungsmassregeln Englands in Indien berichtet die „Politische Korrespondenz“: Die Landungen in den Häfen von Bombay und Karachi ist nur Franzosen und Engländern gestattet. Ein gleiches Verbot erging für die an Afghanistan und Beludschistan grenzenden indischen Gebiete. Hierdurch soll die Ausbreitung der russischen Herrschaft verhindert werden. In Indien, wo der Schiffsverkehr infolge der Abspernung aufgehört hat, herrscht tiefe Unzufriedenheit; England versucht, dem durch Geldverteilungen entgegenzuwirken.

Das ist selbstverständlich ein Versuch an untauglichen Mitteln. Ein Land von der riesigen Ausdehnung Indiens kann nicht absperren. Die Massnahmen der britischen Regierung verraten nur ihre Besorgnis in bezug auf die mohammedanische Bevölkerung ihrer kostbaren Kolonie.

Unsere Artillerie.

× Der Krieg bringt es mit sich, daß die kämpfenden Parteien Urteile übereinander fällen, die, mögen sie sich nun auf das Gesamtverhalten des Feindes, auf die Führung oder auf die einzelnen Waffen beziehen, naturgemäß sehr subjektiv gehalten sind. Die Eindrücke des Kampfes bleiben auf die Nerven der Einzelnen nicht ohne Wirkung, und unter dieser Wirkung entstehen teils Uebertreibungen, teils Unterwertungen, die vor der Wirklichkeit nicht wohl bestehen können. Es ist daher oft schwer, aus der Summe der vorliegenden Ansichten das richtige Mittel zu ziehen.

Ferner kann es sich ereignen — und gerade wir haben das während des ganzen Feldzuges am eigenen Leibe erfahren —, daß eine Partei die andere, sei es im ganzen, sei es im einzelnen, in ein falsches Licht zu rufen bestrebt ist, um mit derartigen Behauptungen, die sich in der Presse des betreffenden Landes spiegeln, die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Wir wollen hier nur von den Gerüchten sprechen, die vielfach von unseren Gegnern über die Unterlegenheit unserer Feldartillerie in die Welt gesetzt worden. Die Franzosen rühmen sich, sich gegenüber, daß ihre Feldgeschütze nicht nur zahlreicher, sondern auch von größerer Schußweite und besserer Konstruktion seien und tun dies zweifellos mit einer ganz bestimmten Absicht, deren nähere Erläuterung sich erübrigt, da sie für jeden ohne weiteres klar sein dürfte.

Wir möchten aber vermeiden, daß sich durch solche systematische Verfeinerung unserer artilleristischen Leistungsfähigkeit bei irgend jemand falsche Vorstellungen festsetzen und lenken deshalb die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den Umstand, daß wir während des Krieges nach dem Osten und dem Westen in der Welt ausserordentlich viele Schlachten und Gefechte die Angreifer gewonnen sind. Der Angreifer bietet naturgemäß stets ein besseres Ziel, als der verteidigende, es sei denn, daß er die gezielte Stellung des Gegners regelrecht belagert und ausgiebigen Gebrauch vom Spaten macht. Dies verlangsamt die jeweilige Kriegshandlung stets zu einem gewissen Grade, und da im Krieg die Schnelligkeit meist von hohem taktischem und strategischen Werte ist, mag in mancher Schlacht die französische Artillerie bessere Ziele gehabt haben als die deutsche.

Wenn aber die Franzosen von ihrer überlegenen Feldartillerie soviel Ruhmens machen, so möchten wir doch entgegenhalten, daß wir trotzdem einigen Schlachten in Frankreich gewonnen haben.

Was die Ueberlegenheit an Zahl anbelangt, so ist die französische Feldartillerie nicht reicher mit Geschützen ausgestattet als die deutsche. Im Laufe der Schlacht aber kann sich stets für beide Gegner die Möglichkeit bieten, auf einen Punkt des Gefechtsfeldes eine Feuer einer großen Anzahl von Geschützen zu konzentrieren, wodurch dann bei dem leidenden Teil der Eindruck der gegnerischen Ueberlegenheit hervorgerufen werden mag. Derartige Momente gibt es wohl zwischen Freund und Feind in jeder Schlacht.

Im Kampf um Festungen oder befestigte Stellungen, besonders wenn diese an Festungen angelehnt sind, hat der Verteidiger unstreitig den Vorteil, daß in den meisten Fällen auf bekannte Entfernungen die auch seine schwere Artillerie sehr früh in die Wagschale werfen und bei einer langen Schlacht an einzelnen Stellen überraschend eine zeitweilige Feuerüberlegenheit herstellen kann.

Um so anerkannter ist es, daß wir in allen wichtigen Kämpfen gute Erfolge erzielt haben, und gerade diese Erfolge sind es, die den Tadel unserer Feinde im wirklichen Leben entkräften.

Politische Rundschau.

— Berlin, 3. November

Die Kaiserin ist Dienstag morgen von ihrem Jagdsitz in Königsberg und anderen Städten des Ostens nach Berlin eingetroffen.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Die thüringischen Staatsregierungen beschlossen eine Konferenz vom 2. November, für Kartoffeln im Kleinhandel 3,50 Mark pro Zentner als Höchstpreis festzusetzen. — Ebenso hat der Landrat des Heiligenstadt (Gefechtsfeld) auf Grund des Paragra. 1 des Reichsgesetzes vom 4. August den Höchstpreis für Kartoffeln im Kleinhandel für den Kreis Heiligenstadt auf 3,50 Mark für einen Zentner (ohne Sach) festgesetzt.

Kriegsbrot.

Der preussische Handelsminister hat in Ausführung der Verordnung des Bundesrats über das Verbot von Brotgetreide die Herstellung eines Kriegsbrotmehles bis zu 30 v. H. zugelassen.

Ämtliche Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen.

Der preussische Minister des Innern hat folgenden Erlass an die Oberpräsidenten erlassen: Da es

im staatlichen Interesse liegt, daß die Angehörigen aller Kriegsteilnehmer, welche im Felde fallen, oder in Lazaretten versterben, eine amtliche Nachricht von dem Todesfalle seitens des Standesamtes erhalten, welches den Todesfall beurkundet hat, bestimme ich, daß die Standesämter von allen derartigen während der Dauer des Krieges erfolgenden Eintragungen den Angehörigen einen beglaubigten Auszug kostenfrei zu senden. Als Angehörige im Sinne dieser Anordnung kommen in Betracht: 1. bei unverheirateten Personen der Vater bzw. die Mutter, 2. bei Verheirateten die Ehefrau, sofern sie noch lebt, andernfalls ebenfalls die Eltern des Verstorbenen, sofern sie noch am Leben sind. In allen Fällen erfolgt die Zusendung des Auszuges nur, wenn die Angehörigen aus dem Inhalt der standesamtlichen Eintragung ersichtlich sind.

Locales und Provinzielles.

* Seisenheim, 5. Nov. Für unsere Krieger im Felde sind Zeitungen von großem Interesse, besonders aber, wenn sie Zeitungen aus ihren Heimatorten erhalten können. Auch von hier aus gehen eine größere Anzahl Seisenheimer Zeitungen an die Front, um den kämpfenden Seisenheimern Neuigkeiten aus der Heimat zu melden. Wie gerne nun unsere Helden die Nachrichten der Zeitungen aufnehmen, darüber geht uns heute eine Karte aus Nordfrankreich zu, darin lesen wir u. a. . . . und möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit sagen, wie herzlich ich mich jedesmal auf die „Seisenheimer“ freue, die mir liebe Nachricht aus der Heimat bringt. Sie können gar nicht ahnen, welchen Genuß dies in der Fremde bietet. Alle diejenigen, welche Söhne und Verwandte in der Front haben, können deshalb nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie die geringen Kosten, die das Ueberlebens der Zeitung verursacht, nicht scheuen sollen, um ihren Lieben im Felde durch das Ueberlebens der Zeitungen eine große Freude zu bereiten. Die Verendung geschieht am raschesten und besten direkt durch die Expedition.

* Seisenheim, 5. Nov. Der hier bestens bekannte Herr Obermusikmeister Jung, Dirigent der 88er Kapelle in Mainz, wurde mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* Seisenheim, 5. Nov. Wie wir bestimmt hören, sollen von Mitte dieses Monats ab wieder 500 Gramm-Pakete an die im Felde stehenden Soldaten zugelassen werden.

* Oestrich, 3. Nov. Ueber die vor einigen Tagen stattgehabte Besichtigung von Weingütern in Oestrich, deren Besitzer dank unermüdlicher Bekämpfung des Heuwurms wohl mit die beste Weinernte im ganzen Rheingau erzielt haben, wird von geschätzter sachmännischer Seite geschrieben. Herr Gutsbesitzer Naab hat durch außerordentlichen Fleiß und gute Bebauung in der Heu- und Sauerwurmbekämpfung dieses Jahr einen vollen Erfolg erzielt. Mindestens ebenso groß und schön war der Erfolg in einem Weinberg des Herrn C. Windolf dort, welcher in 105 Ruten ca. 1 1/2 Stüd (1800 Liter) Wein erntet wird. Windolf hat gegen Heu- und Sauerwurm zweimal mit Etkolin (auch ein Nikotin-Schmierseifenpräparat) gesprüht. Auch Herr Holzbändler Friedrich hat mit Schachts Nikotin-Parsie einen schönen Erfolg erzielt. Alle diese Mittel sind in der Praxis durchführbar, man wird jedoch wegen Mangel an Arbeitskräften und der kurzen Bekämpfungszeit die Bekämpfung auf die Heu- und Sauerwurmlagen des Rieslingweins beschränken müssen. Das Geseinsbüßten hatte dieses Jahr mit dem ungünstigen Blätewetter noch den Erfolg einer besseren Befruchtung. (Der oben erwähnte Mengertrag von 1 1/2 Stüd auf 105 Ruten wird, das ist zu hoffen, im ganzen Rheingau eine deutliche Sprache führen zugunsten einer allgemeinen Wurmbekämpfung nach diesen nunmehr bewährten Vorbildern.)

* Wiesbaden, 2. Nov. König Friedrich August von Sachsen ist gestern Nachmittag im großen militärischen Gefolge im Automobil vom westlichen Kriegsschauplatz hier eingetroffen und im Gasthof „Rose“ abgestiegen. Der König ist heute mit dem fahrplanmäßigen D-Zuge 10 Uhr 10 Min. nach Dresden weitergereist.

* Wiesbaden, 3. Nov. Generaloberst von Hausen, der frühere sächsische Kriegsminister, der bekanntlich infolge Erkrankung sein Armeekommando auf dem westlichen Kriegsschauplatz niederlegen mußte, und im hiesigen St. Josefsspital Aufnahme gefunden hatte, ist wieder soweit hergestellt, daß er in das Hotel „Rose“ übersiedeln konnte, wo er gestern mit dem König von Sachsen zusammentraf. Excellenz v. Hausen wird sich in den nächsten Tagen zur Nachkur nach Königstein i. L. begeben.

× Vom Rhein, 4. Nov. Der Wasserstand des Rheins befindet sich im Gebiete des Mittelrheins seit einigen Tagen auf dem gleichen Stande. Die herrschende trockene Witterung in Verbindung mit reichlichem Nebel bewirken diesen Stillstand. Am Oberrhein fällt das Wasser. Trotz des fortgesetzten herrschenden starken Nebels, der stets zu dieser Jahreszeit anzutreten pflegt, ist die Schifffahrt nach wie vor belebt. Wenigstens macht sich ein Einfluß der kriegerischen Wirren auf den Schifffahrtsbetrieb durchaus nicht bemerkbar.

Neueste Nachrichten.

WTB London, 4. November. Der Sekretär der Admiralität meldet: Heute am frühen Morgen feuerte ein feindliches Geschwader auf das zur Küstenwache gehörige Kanonenboot „Halcyon“, das auf einer Erkundungsfahrt begriffen war. Ein Mann des „Halcyon“ wurde verwundet, nachdem das Kanonenboot die Anwesenheit der feindlichen Schiffe gemeldet hatte, zogen sich diese zurück. Obgleich diese von leichten Kreuzern verfolgt wurden, konnten sie doch vor Eintritt der Dunkelheit nicht zum Kampfe gestellt werden. Der hinterste der deutschen Kreuzer streute bei dem Rückzuge eine Anzahl Minen aus. Durch die Explosion einer derselben wurde das Unterseeboot „D. 5“ zum Sinken gebracht. Zwei Offiziere und zwei Mann, die sich auf dem Verdeck des an der Oberfläche des Wassers schwimmenden Unterseebootes befanden, wurden gerettet.

— London, 5. November. Die „Times“ meldet über den Kampf bei Yarmouth. Außer dem Unterseeboot „D. 5“ sind noch 2 Dampfbarkassen auf Minen gelaufen und gesunken.

— Wien, 4. Nov. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Dem „Tanin“ zufolge haben die Engländer Ägypten annektiert. Sie haben den Onkel des Khediven, den Prinzen Ruffein Kiamil Pascha, zum Generalgouverneur ernannt und seinen Sohn, den Prinzen Kemal Eddin Pascha, zum Oberkommandanten.

Konstantinopel, 4. November. An der russisch-türkischen Grenze, in der Nähe von Ordulia drang eine Abteilung Kosaken in mehrere türkische Dörfer ein und plünderten sie. Eine Redivarteilung stellte die Kosaken, als sie auf der Flucht einen stark angeschwollenen Fluß überschreiten mußten und rief sie vollständig auf. Die Türken überschritten dann die Grenze und nahmen auf russischem Boden eine günstige Stellung ein.

— Wien, 5. November. Ueber Sofia wird gemeldet, daß ein türkischer Kreuzer Batum mit vollem Erfolg bombardiere.

Privat-Telegramm der Seisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Nov. Gestern unternahmen die Belgier unterstützt von Engländern und Franzosen einen heftigen Ausfall über Nieuwport zwischen Meer und Überschwemmungsgebiet. Er wurde müheolos abgewiesen. Bei Ypern und südwestlich Lille sowie südlich Berry au back, in den Argonnen und in den Vogesen schritt unser Angriff vorwärts. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Schafft Weihnachts-Gaben für unsere Truppen!

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins.

Wenige Wochen nur trennen uns noch von dem Weihnachtsfest, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

700 000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauenverein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigmachen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3 1/2 Millionen Gaben der Liebe bereit.

Beideiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist. Mit fleißiger Hand möge jedes Mitglied von jetzt ab allwöchentlich ein Stüd fertigmachen oder ein Stüd aus seinem Besitz hergeben. Vorschläge zu Gaben, die vornehmlich in Betracht kommen, sind unten angeführt.

Jede Weihnachtsgabe unserer Mitglieder soll mit dem Zeichen des Vereins und dem Namen der Spenderin bezeichnet werden. Fünf dafür geeignete Schilder fügen wir bei.

So wird jede Gabe des Vaterländischen Frauenvereins gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsetzen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherlein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf: „Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!“

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Vorschläge für Liebesgaben:

Vorschläge für Liebesgaben:	Seite
Wollstoffe	Strümpfe (wollene)
Haarbürsten	Tabak
Halschale	Tabakbeutel
Handschuhe (warme)	Tabakpfeifen
Hemden (warme)	Taschentücher
Hosenträger	Taschenbürsten
Kämme	Taschenmesser
Kleiderbürsten	Taschen mit Nähzeug
Kniwärmer	Unterhosen (warme)
Leibbinden	Unterjacken (warme)
Notizbücher	Zigarren
Ohrenschützer	Zigarrentaschen
Pfistarten	Zigaretten
Pulswärmer	Zigarettentaschen.
Schokolade	

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in einem Paket verpackt mit der Aufschrift „5 Weihnachtsgaben“ an den Vorstand des Zweigvereins, dem das Vereinsmitglied angehört, bis zum 1. Dezember abzuliefern. Der Vereinsvorstand wird die Sendungen an die Stellen abführen, welche die Militärbehörde zum Empfang der Gaben bestimmt.

Gräfin Luise von Jungelheim, Vorsitzende des Zweigvereins Seisenheim, nimmt bis zum 25. November die Gaben in Empfang, um sie weiter zu senden.

Deutsche Kriegsbriefe.

S. u. H. Hauptquartier, 1. November 1914.
(Nachdruck verboten.)

Der Segen der Liebesgaben. — Thomalla als Jungfrau von Orleans. — Der Kaiser in Donchery. Nun fallen auch im Ardennenwald die letzten Blätter von den Bäumen. Der kleinen Böglein Lieb verstimmt, und im Maastale drunten brauen schon die Novembernebel. Gester schlägt der Wächtposten und die Patrouille den Mantel um die Schultern, und tiefer noch gräbt sich der Feldsoldat in den Schützengraben ein. Der Liebesgaben große Zahl ist endlich auch in die Front gedrungen. Und mit Nahrungs- und Genußmitteln ist auch

manch wärmendes Stüd Unterzeug gekommen, das fleißige Hände stricken, damit der Mann und Vater, der Bruder und der Bräutigam wenigstens etwas von der wärmenden Liebe verspüren, die ihrer daheim in Sorgen gedenkt.

Wieviel zarte Hände schlingen sich in diesen Tagen fester, wieviele im Laufe der Jahre locker gewordene richten sich wieder straffer, und wieviele, die schon fast zerrissen waren, werden aufs neue geknüpft. So sind die Liebesgaben sendungen für den einen leise Bärtlichkeiten, für den anderen vertrauliche Berständigungen und für den dritten reuevolle Rückerinnerungen. Und mitten im Spätherbst erlebt der eine den Frühling, der andere den Sommer und der dritte den Herbsttag seiner Liebe. Darum soll man auch diese letzten Herbsttage nicht gering achten, obwohl sie den grämlichen Winter langsam vorbereiten. Klingt doch da oben in den nebelseuchten Ardennenhöhen der lockende Brunnstschrei der Hirsche hell und freudig, während noch immer silberne Fäden des Altweibersommers wie traumerloren durch die Gärten segeln und selbst die fallenden Blätter uns lehren, daß unter ihrem Stiel schon die junge Knospe einem sieghaften Frühling entgegentrieb. Auch wir erwarten ihn in diesen beginnenden Novembertagen, wo unten weit

von der Türkei her gute Kunde zu uns dringt, in dem Gefühl, daß er uns eine neue und schönere Zukunft bringen wird. Manchem freilich schauern die wallenden Herbst-

nebel den Atem ein, und er glaubt um sich schlagen zu müssen, damit die Spulgestalten verschwinden. Zu ihnen gehört auch der brave

Thomalla, mein bisheriger Pferdepfleger, dem die gegenwärtige Stille der Erwartung im Großen Hauptquartier schier unerträglich dünkte und auf den der Geist der Schuttpatronin dieses gegneten Erdenfleckchens eingewirkt hat. Man wandelt nicht ungestraft „im alten romantischen Land“ Theodor Fontanes, wo Jeanne d'Arc ihre Jugendjahre verlebte und die Erleuchtung über sie kam, das Schwert um die zarten Lenden zu gürten und hinaus zu ziehen in den heiligen Kampf. Auch Thomalla hat nicht umsonst täglich und stündlich aus der Ferne den Kanonendonner von Verdun und Reims vernommen, und da ist ein heiliger Born über ihn gekommen, daß noch immer keine Entscheidung fiel. So meldete er sich denn kurz entschlossen zur Front, und ich stand traurig dabei, als er das Schlachtross bestieg und mit den anderen hinausritt in unbekannte Weiten. „Thomalla geht — doch sicher lehrst er wieder!“ Denn ihm wird die Liebe nicht den klaren Sinn trüben, der nur das eine Ziel kennt, die „da drüben zu Paaren zu treiben.“ Er hat lange genug bei Krupp im Lande der Märker Eisen gerodet, als daß er nicht auch in den Schützengraben an der Aisnelinie einen ganzen Mann stelle. Fahr' wohl, du treuer Gesell, und vergessen sei, was mir am dreigestirnten Hennefey fehlt. Denn es war feindliches Erzeugnis und daher wert, daß es in deiner edlen Polenkehle zugrunde ging!

Aber nicht nur Erinnerungen an die Jungfrau von Orleans, sondern an eine viel größere und näherliegende Zeit bietet uns dieser Landstreich. Ich habe schon auf dem Wege von St. Privat nach Sedan mit einigen Worten des kleinen Häuschens Erwähnung getan, in dem am Morgen des 2. September 1870 Bismarck mit Napoleon vor seiner Gefangennahme einige Zeit verweilte. Aus Dankbarkeit schenkte Napoleon der noch heute lebenden Besitzerin des Häuschens vier Zwanzig-Francsstücke mit seinem Bilde, die die alte Dame noch heute unter Glas und Rahmen aufbewahrt.

Kaiser Wilhelm II. hat nun bekanntlich vor einigen Tagen dem Häus-

gen ebenfalls einen Besuch abgestattet und der Besitzerin ein hübsches Gegengeschenk gemacht, indem er ihr vier Zwanzigmarkstücke übergab. Bei meinem heutigen Besuch kramte sie allerhand hübsche und interessante Einzelheiten von den beiden Kaiserbesuchen aus, und besonders stolz war sie auf ein Autogramm des Kaisers, das ihr dieser auf der Rückseite einer Kondolenzkarte mit den Worten: „Guillaume II., 3. X.“ hinterlassen hat.

Auch der Reichskanzler Herr v. Bethmann Hollweg hat an diesem Tage

das historische Häuschen von Donchery besucht, dessen schmale Treppe unter den schweren Karaffierstiefeln seines Vorgängers geknarrt hat. Eine kleine verblaßte Photographie des Altreichskanzlers hängt noch heute in dem Zimmerchen neben dem Bilde des dritten Napoleon. Nur der Stuhl, auf dem Napoleon damals saß, ist nicht mehr vorhanden, denn ein braver Kriegermann von 1870-71 nahm ihn mit in die Heimat, nachdem er der alten Dame dafür einen baren Reichstaler gegeben hatte.

Aber auch der Krieg von 1914 hat dem Häuschen eine Merkwürdigkeit beschert. Mitten in der Stauwand befindet sich nämlich ein Loch, das bei der Beschließung Doncherys durch die Unseren in der Nacht vom 27. zum 28. August ein in das Zimmer gedrungenes Infanteriegeschloß verursachte hat.

Nicht weit von dem Häuschen von Donchery steht das ebenfalls in den Septembertagen von 1870 historisch gewordene

„Chateau Bellevue“, in dessen Räumen die Kapitulation von Sedan erfolgte und dessen notwendige Erneuerungsarbeiten unser Kaiser auf seine Kosten durchführen lassen will. Zu Füßen dieser beiden, geschichtlich so denkwürdigen Stätten aber breitet sich, soweit das Auge reicht, das Schlachtfeld von Sedan aus. Und auf der Heerstraße, die an diesem Schlachtfeld entlangführt, ziehen unablässig auch heute wieder deutsche Truppen, die zur Verstärkung der Aisnelinie bestimmt sind, an der sich eine Schlacht abspielt, größer und vielleicht auch entscheidender noch, als es selbst die von Sedan gewesen ist.

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatter.

Bekanntmachung betr. Briestauben.

Die Schläge der Liebhabervereine werden von Zeit zu Zeit zu fliegen freigegeben. Bekanntmachung erfolgt in den Zeitungen. In der Zeit vom 1. bis einschl. 8. November 1914 wird den Vereinen, welche dem „Verbande der deutschen Briestauben-Liebhabervereine“ angehören, gestattet, ihre Briestauben fliegen zu lassen. Alle übrigen Taubenbesitzer haben ihre Tauben nach wie vor eingesperrt zu halten. Zuwiderhandlungen werden nach dem Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 § 9 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Mainz, den 27. November 1914.

Gouvernement Mainz.

Wird veröffentlicht.

Geisenheim, den 3. November 1914.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Steuerveranlagung für 1915.

(Wiederholt.)

Die Steuerpflichtigen der hiesigen Gemeinde, insofern sie ein Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. haben, werden hierdurch wiederholt aufgefordert, die von ihnen zu zahlenden Schuldzinsen, Lebensversicherungsprämien, Klassenbeiträge etc. durch Vorlage der betreffenden Quittungen zum Zwecke der Berücksichtigung bei der Steuerveranlagung bis zum 8. I. Mts. bei der hiesigen Bürgermeisterei nachzuweisen. Der Hinweis darauf, daß die Angaben in Vorjahren gemacht wurden, ist für die neue Veranlagung zwecklos. Es müssen vielmehr die Angaben in jedem Jahre wiederholt werden.

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, hat eine höhere Steuerveranlagung zu gewärtigen und durch spätere Einsprüche mit Zeitverlust und Geldausgaben zu rechnen.

Geisenheim, den 2. November 1914.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Montag, den 9. I. Mts., vormittags 11 Uhr, kommt eine

Raut Durg

im hiesigen Bullenhofe zur Versteigerung.

Geisenheim, den 3. November 1914.

Der Magistrat:

J. B. Kremer, Beigeordneter.



Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben guten Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Johann Kremer Witwe

Christine, geb. Janz

sagen aufrichtigsten Dank

Wilhelm Kremer.

Elisabeth Kremer, geb. Hülstrunk.

Josefine Kremer.

Ludwig Kremer.

Geisenheim, Kattowitz, den 5. November 1914.

Jeden Donnerstag frisch von der See eintreffend!

Prima Bratfischelische per Pfd. 23 „
" Frische Bücklinge per Stück 9 „
" Rollmops per Stück 10 „
" Marin. Heringe per Stück 12 „
(selbst eingelegt)
" Sardinen per Pfd. 40 „

Salz- und Essiggurken 7 Stück 20 „
Gauerkraut (selbst eingemacht) p. Pfd. 8 „
Prima neue Heringe per Stück 9 „

Warenhaus Carl Rittel
Geisenheim.

Breitestr. 2. Telefon 161.

Inserate haben in der Geisenheimer Zeitung den denkbar besten Erfolg.

Cognac per Literflasche Mk. 2.50
Hotel, Restaurant, Cafe „Zur Linde“. Telefon 205

Eine obere oder untere Wohnung zu vermieten bei Leonhard Fatscher, Klausstraße 2.

Wohnung
3 Zimmer, Mansarde und Zubehör sofort oder später zu vermieten.
Gartenstraße 3.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK

MARKE

auf jedem Etikett und Umband

und die Aufschrift Fabrikat der

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt

nicht einlaufend

nicht filzend

Das Beste

gegen Schweißfuß

4 Qualitäten.

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund. Preis 15, 30, 60 Pfg.

(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.